

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

**S. e. k. k. Apostolische Majestät** haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 27. Mai d. J. den Reichsrath Philipp Freiherrn v. Krauß zum Präsidenten der Obersten Rechnungs-Kontrollbehörde allergnädigst zu ernennen geruht.

**S. e. k. k. Apostolische Majestät** haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 26. Mai d. J. den Reichsraths-Sekretär Sektionsrath Karl Ritter v. Roschmann-Hörburg zum Hofrath und ersten Reichsraths-Sekretär allergnädigst zu ernennen geruht.

**S. e. k. k. Apostolische Majestät** haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 26. Mai d. J. den Reichsraths-Konzipisten Hofsekretär Dr. Eduard Kauzani zum dritten Reichsraths-Sekretär mit dem Titel, Rang und Charakter eines Sektionsrathes allergnädigst zu ernennen geruht.

Das Reichsraths-Präsidium hat sich bestimmt gefunden, die Reichsraths-Konzipisten zweiter Klasse: Adolf v. Hochmeister und Dr. August Vathioti zu Reichsraths-Konzipisten erster Klasse mit dem Titel, Range und Charakter wirklicher Hofsekretäre zu ernennen.

**Erlaß des Ministers des Innern vom 26. Mai 1860.**

wirkfam für alle Kronländer, mit Ausnahme des lombardisch-venetianischen Verwaltungsgebietes, betreffend die Berechnung der bei dem Lotto-Anlehen vom Jahre 1860 **hereinzuerlegenden** Ausgleichungszinsen.

Die Verzinsung der Obligationen des Lotto-Anlebens vom Jahre 1860 beginnt mit 1. Mai 1860 und es müssen daher, da den Zinsen dieser Obligationen keine Steuerfreiheit zugesprochen wurde, die von den Subskribenten **hereinzuerlegenden** Ausgleichungszinsen von den, nach dem 1. Mai 1860 geleisteten Raten oder Vollenzahlungen mit Rücksicht auf den bei Auszahlung des ersten Coupons bereits eintretenden Einkommensteuerabzug nicht mit 5 sondern bloß mit 4 $\frac{3}{4}$  pCt. berechnet werden.

Das Finanzministerium findet sich aus Anlaß vorgekommener Zweifel zu dieser Erklärung mit dem Bedenken bestimmt, daß jene Klassen, welche sich bisher nicht hiernach benommen haben sollten, ermächtigt werden, die zuviel in Abzug gebrachten Beträge den sich darum meldenden Parteien bei der nächsten Rate gutzurechnen oder bei stattgefundenen Vollenzahlungen gegen ungestempelte Quittung zurückzuerlegen.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 31. Mai.

Napoleon verfährt in der Politik ebenso, wie ein Taschenspieler, der die Augen des Publikums auf einen bestimmten Gegenstand lenkt, um mittlerweile eine Eskamotage unbemerkt ausführen zu können. Es erscheint immer glaubwürdiger, daß er durch Rußland die orientalische Frage deshalb auf's Tapet hat bringen lassen, um die Vorbereitungen zum Kriege gegen Deutschland ungehört zu beginnen. L'un après l'autre, ist die Devise des Napoleonismus; daß Deutschland an die Reihe kommen würde, war nach dem Frieden von Villafranca nicht zu bezweifeln. Die Sturmvoegel umflattern bereits die Germania, es sind die offiziellen Organe „Pays“ und „Constitutionnel“ mit ihren insipiden, die deutsche Frage betreffenden, im Ton höchst impertinenten Artikeln. Die Rede des Prinz-Regenten von Preußen beim Schluß der Kammern, und namentlich das, was er über das unschätzbare Gut der

Integrität der deutschen Lande u. s. w. sagt, haben in den Tuilerien höchst und allerhöchst mißfallen. Man spricht von Undankbarkeit der Menschen und Preußens insbesondere, und der „Constitutionnel“ schließt seinen gegen Deutschland und die deutsche Presse gerichteten Artikel also: „Deutschland wie das übrige Europa muß sich endlich an das legitime Uebergewicht gewöhnen, welches Frankreich unter der Regierung des Kaisers Napoleon III. wieder fand, nachdem es dasselbe 1815 verloren hatte. Die Wiener Verträge, welche die diplomatische Konsekration unserer Niederlagen waren, sind thatsächlich abgeschafft durch unsere beiden ruhmvollen Kriege gegen Rußland und Oesterreich. Von nun an haben wir unser Gleichgewicht in der Welt wieder erlangt.“

Aber nicht nur die Rede des Prinz-Regenten, sondern auch ein auf unbegreifliche Weise in die Hände Napoleons gelangter Brief des Prinz-Regenten an den Prinzen Albert in London, und der — wie französische Blätter behaupten — sehr feindliche Ausdrücke gegen den Kaiser der Franzosen enthalten soll, hat in Paris das allerhöchste Mißfallen erregt. Nun scheint irgend ein neuer Zwischenfall eingetreten zu sein, welcher dem Pariser Korrespondenten des „Nord“ Veranlassung zu folgender mysteriösen Meldung gibt: „Wir gehen einem andern Zwischenfall entgegen, welcher nicht zur Erleichterung der Beziehungen zwischen den Kabinetten von Paris und Berlin beitragen wird. Allein die Sache ist so zarter Natur, daß ich nicht der Erste sein will, davon zu reden. Man behauptet, daß die erwähnte Angelegenheit in den halbamtlichen Pariser Blättern zur Sprache gebracht werden wird; ich ziehe es daher vor, sie voranziehen zu lassen.“ Die „O. D. P.“ vermute, es handle sich hier um eine Unterredung zwischen dem Prinz-Regenten und dem Marschall Mac Mahon, der, wie bekannt, den Auftrag erhielt, den Prinzen von Preußen bei Gelegenheit der Einweihung der Frier Saarbrücker Bahn zu begrüßen. Der Prinz von Preußen ist am 24. Mai von Berlin abgereist und ist wohl noch an demselben Tage in der Nähe der französischen Grenze angekommen, wo ihn der französische Marschall im Auftrage seines Monarchen begrüßen sollte. Wie dieses Zusammentreffen ausgefallen, darüber haben wir noch keine Mittheilungen.

Auch von einer Unterredung, die Napoleon III. mit dem Prinz-Regenten zu haben wünschte, war vor einiger Zeit die Rede. Der Prinz-Regent, ein biederer, geradsinniger Soldat, mochte wenig Lust haben, mit einem Vorkünftler, wie der Kaiser der Franzosen, politische Gespräche zu pflegen. Die Zusammenkunft wurde daher von Berlin aus unter irgend einem Vorwande abgelehnt. Die gewählte Ausrede scheint aber in den Tuilerien nicht plausibel genug gefunden worden zu sein, und alle diese kleinen Vorfälle scheinen zwischen der französischen und preussischen Regierung eine Spannung hervorzurufen, die von französischer Seite vielleicht ganz erwünscht ist. Vor einiger Zeit hieß es, der Redakteur des „Siecle“, Herr Jourdan, habe eine Broschüre geschrieben, betitelt die „Rheingrenze“, welche nicht herausgegeben werden durfte, weil sie „verfrüht“ sei. Vielleicht ist es jetzt an der Zeit, damit herauszurücken. Auch heißt es, Herr v. Thonvenel habe den französischen Gesandten in Berlin beauftragt, möglichst bald alle Aufschlüsse und Deklamente bisher einzusenden, welche er sich über die angeblichen Beziehungen der preussischen Polizei zu den Londoner Flüchtlingen zu Anfang des italienischen Krieges verschaffen kann, und Prinz Napoleon behauptet, im Besitze desfallsiger sehr kompromittirender Original-Briefe zu sein. Wenn das der Fall ist, so werden wir sie bald zu lesen bekommen und dann — ist die Entscheidung nahe.

## Zur Eröffnung des Reichsrathes.

Laibach, 31. Mai.

Heute ist der verstärkte Reichsrath in Wien zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten. Mit Recht wendet sich die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Thätigkeit einer Körperschaft hin, deren Beratungen die Interessen des Gesamtstaates und jedes einzelnen Kronlandes betreffen. Das Feld, auf dem sich die Thätigkeit des neugeschaffenen Institutes erstrecken wird, ist in dem Allerhöchsten Patente vom 5. Mai genau vorgeschrieben. Der §. 2 desselben weist dem verstärkten Reichsrathe zu „die Begutachtung des festzustellenden Staatsvoranschlags, sowie die Prüfung der Staatsrechnungsabschlüsse, die Vorlagen der Staatsschuldenkommission; alle wichtigeren Entwürfe in Sachen der allgemeinen Gesetzgebung; die Vorlagen der Landesvertretungen.“ Aus den hiermit bestimmt abgegrenzten, drei verschiedene Kategorien der allgemeinen Reichsinteressen umfassenden Wirkungskreise wird für die erste Sitzungs-Periode die dritte Kategorie entfallen, da die einzelnen Kronlandsvertretungen, abgesehen vom Königreich Venedig, noch nicht ins Leben gerufen sind.

Die Vorlagen, die dem verstärkten Reichsrath diesmal zugehen werden, können sich also nur auf die Erledigung der eben berührten wichtigen Fragen finanzieller Natur, oder allgemeiner Reichsgesetze beziehen. In soferne Entwürfe zu den letzteren bereits zur Reife gediehen sind. Die „Donauztg.“ berichtet, daß solche Entwürfe in der That vorbereitet werden, und daß sich einer derselben auf die Reform unseres „Zivilprozesses“ im Sinne der „Anbahnung“ von „Mündlichkeit und Oeffentlichkeit“ des Verfahrens, ein anderer auf die Beseitigung oder Modifikation der jetzt in Kraft stehenden Bestimmungen über den gesetzlichen Zinsfuß bezieht.

In dem Aufsatze, mit welchem die amtliche „Wiener Ztg.“ das kaiserliche Patent vom 5. März d. J. begleitete, ist in hervorragender Weise betont, daß der verstärkte Reichsrath für die künftige Regelung und Ordnung der Finanzen in Oesterreich die höchste Bedeutung haben werde. Es ist demnach die Voraussetzung berechtigt, daß der Reichsrath diesmal in erster Linie mit dem Staatsvoranschlag für 1861 und mit der Prüfung der Staatsrechnungsabschlüsse sich zu befassen haben werde. Wir irren also kaum, wenn wir Angelegenheiten des „Staatsbudgets“ und damit zusammenhängende Fragen der „Staatsfinanzen“ als die vorzüglichste Aufgabe betrachten, die dem verstärkten Reichsrath in seiner ersten Sitzungsperiode obliegen wird, welche, wie die „Donauztg.“ weiter schreibt, ohne äußern Glanz, ohne prunkvolles Auftreten vor sich gehen wird, und in welchen politische Diskussionen parlamentarischen Charakters nicht stattfinden dürfen.

Die Wiener Blätter berichteten dieser Tage über die festgesetzte Geschäftsordnung des Reichsraths und erwähnten des §. 22 derselben, nach welchem die Oeffentlichkeit gänzlich ausgeschlossen sei. Die „Oest. Ztg.“ steht sich nun zu folgender Berichtigung veranlaßt:

„Hiesige Blätter haben aus dem §. 22 der Geschäftsordnung für den verstärkten Reichsrath Anlaß genommen, einige nicht ganz gerechtfertigte Bemerkungen an denselben zu knüpfen. Der, absichtlich oder unabsichtlich verschwiegene Theil jenes Paragraphen, welcher lautet: „Dagegen hat der Präsident die Ergebnisse der jeweiligen Berathung auszugswise durch die Regierungszeitung bekannt zu machen“, beweist deutlich genug, daß der Regierung daran gelegen ist, die Verhandlungen des verstärkten Reichsrathes zur Kenntniß des Landes zu bringen. Der §. 18 der Geschäftsordnung bestimmt auch, daß Stenographen bei den Plenarversammlungen gegenwärtig sein und die Verhandlungen aufnehmen sollen. Daß es besser



sei, authentische von Unparteiischen aufgenommene Protokolle verfassen und veröffentlichen zu lassen, als zu gestatten, daß jedes Mitglied seine eigenen oder Anderer Reden durch die Journale bekannt mache, dürfte einleuchtend sein. Bekanntlich besteht selbst in England ein Gesetz gegen in solcher Weise geartete Veröffentlichung, und als in späterer Zeit die Stenographen der Journale im Parlamente geduldet wurden, haben sie — was auch heute noch der Fall ist — die Strafbestimmungen jenes Gesetzes umgehen müssen, indem sie die Reden der Mitglieder des Parlaments, in der dritten Person von ihnen sprechend, als wären dieselben ihnen durch Hörensagen bekannt worden, mittheilen, anstatt in der ersten Person, wie sie wirklich gesprochen werden. Es folgt aber, wie wir vernehmen, nicht aus der Vorsorge, welche getroffen worden, daß die Verhandlungen des Reichsrathes durch den Druck nur in authentischer Form mitgetheilt werden sollen, daß den Mitgliedern nicht werde gestattet werden, in anderer Weise Mittheilungen über ihre gesetzliche Wirksamkeit zu geben, oder daß ihnen die Bewahrung des Amtsgeheimnisses in derselben Weise auferlegt wird, wie etwa den Mitgliedern der Ministerkonferenz.

Ueber Stellung und Beruf des Reichsrathes theilt die „Oest. Ztg.“ aus verlässlicher Quelle Folgendes mit: Der verstärkte Reichsrath soll vorläufig noch als ein Provisorium betrachtet und von seinem gegenwärtigen Präses, Sr. Kais. Hoheit dem Herrn Erzherzoge Rainer, mit einer kurzen Ansprache eröffnet werden. Nach dem Programme, welches den einzelnen Mitgliedern vorgelegt werden soll, wäre seine Aufgabe, „das künftige politische System der Monarchie zu ermitteln“, wozu auch die Einführung der Provinzial-Landtage gehört. Erst nach der definitiven Feststellung der letzteren und der Wahl der außerordentlichen Reichsrathsmitglieder durch dieselben würde die definitive Konstituierung des Reichsrathes, die Ernennung der Herren Erzherzoge für denselben und eben so die Bestimmung über das Präsidium erfolgen. Vorläufig soll eine Ernennung von Vicepräsidenten daher nicht stattfinden. — Nach einer anderen Version sollen die Grafen Clam Martinich und Szögyény zum Vicepräsidenten ernannt sein. — So eben erfahren wir, daß bei Vereidigung der Reichsräthe das feierliche Gelöbniß auf die Geschäftsordnung unterbleiben kann.

### Deutschland.

**Berlin.** Bei der festlichen Eröffnung der Rhein-Nahe und der Saar-Bahn am 25. v. Mts. begrüßte vor Beginn des von den Bürgerschaften von St. Johann und Saarbrücken angebotenen Frühstückes der preussische Gesandte in Paris, Graf Pourtalès, der Kommandant von Metz, Divisions-General Maray-Monge, und der Präfekt von Metz, Baron de Jeannin, welche Erstere sich im Auftrage des Kaisers der Franzosen zu diesem Zwecke nach Saarbrücken begeben hatten, den Prinz-Regenten, welcher den französischen Herren, die er mit der Einladung beehrte, am Dejeuner Theil zu nehmen huldvolle Aufmerksamkeit bezeugte. Der Prinz-Regent trat vorher noch an der anderen Seite des Station-Gebäudes ins Freie, um die Begrüßung der hier mit Fahnen und Emblemen aufgestellten Werke von St. Johann und Saarbrücken entgegen zu nehmen, und nahm

hierbei Veranlassung, einige Worte an die versammelte Menge zu richten, indem er äußerte, wie Preußen niemals zugeben werde, daß auch nur ein Fuß breit deutschen Landes verloren gehe.

**Frankfurt a. M.** In Bezug auf die Bundesarmereform hat nun auch die Bundesmilitärkommission ihre Gutachten auf die übrigen Vorfragen, betreffend den Kontingentsatz und die Einteilung der Bundesarmee, an den Militärausschuß der Bundesversammlung abgegeben. In Bezug auf den Kontingentsatz hat Preußen den Antrag gestellt, daß zwei Prozent der Bevölkerung denselben zu bilden haben, und in Bezug auf die Formation der Bundesarmee hatten die Mittelstaaten eine Abänderung (zu Gunsten Sachsens und Hannovers) beantragt. Die Bundesmilitärkommission hat bei der Abstimmung über beide Fragen Preußen in entschiedener Minorität gelassen.

Der „Frankf. Ztg.“ Postztg.“ wird aus **Posen** geschrieben: Glaubwürdige Nachrichten aus dem Osten lassen — was man auch dagegen sagen möge — keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die Russen große Truppenmassen in Bessarabien zusammengezogen haben; wir können sogar die Truppen genauer angeben: Es ist das 5. Armeekorps, das jetzt, nachdem die Regimenter vom Osten herangezogen sind, vollständig am Pruth konzentriert steht. Die in Polen und den polnischen Gouvernements dislozierten beiden Armeekorps haben zwar die Grenze noch nicht überschritten, stehen aber bereits hart an derselben und können in kürzester Frist sich mit dem 5. Armeekorps vereinigen. Dazu kommen dann noch die vom Kaukasus heranziehenden Regimenter. Daß die Russen an eine baldige Explosion in der Türkei glauben, unterliegt keinem Zweifel.

### Italienische Staaten.

**Turin, 27. Mai.** Nachdem vor Kurzem der Erzbischof von Pisa gefangen hier eingebracht worden, scheint der Eifer unserer Regierung gegen den Alerus im Zunehmen begriffen. Man sucht allenthalben denselben als dem gegenwärtigen System feindlich gestimmt darzustellen und träumt von nichts als von Verschwörungen und Komplotten, die auf nichts Anderes abzielen, als die savoyische Monarchie zu stürzen. So wurden gestern die Geistlichen Protassi, Capelli und Gianoglio verhaftet, nachdem in ihrer Wohnung eine lange Untersuchung stattgefunden. Was dabei herauskam, ist unbekannt; doch wird man der Wahrheit nahe kommen, wenn man sagt, daß die Verhaftungen wohl weniger mit Rücksicht auf den Befund vorgenommen wurden, als um eine heilsame Wirkung, wie man es zu nennen pflegt, auf den übrigen Alerus auszuüben, den man geneigt glaubt, mit dem Alerus in Zentralitalien Hand in Hand zu gehen. (Eriester Ztg.)

### Frankreich.

**Paris, 25. Mai.** Aus Florenz wird dem „Corriere Mercantile“ von dem leitenden Subskriptionsausschuß für den Ehrendegen, welcher dem Kaiser der Franzosen im Namen der Römer überreicht worden, folgender Brief zur Veröffentlichung mitgetheilt:

„Palast der Tuilerien, 20. April 1860.  
Meine Herren! Mit Vergnügen nehme ich den

Degen an, den Sie mir in Ihrem Namen, sowie im Namen Ihrer römischen Mitbürger in Veranlassung des italienischen Krieges überreicht haben. Diese aus eigenem Antriebe erfolgte Kundgebung Ihrer Gefühle mußte mich um so tiefer rühren, als die Regierung des heiligen Vaters ihre Zustimmung dazu erteilt hatte.“ Empfangen Sie daher meinen aufrichtigsten Dank, und seien Sie, ich bitte darum, meine Dolmetscher bei Denjenigen, welche sich Ihrem Vorhaben anzuschließen die Freundlichkeit hatten. Seien Sie, meine Herren, vollkommen von meiner aufrichtigen Hochachtung überzeugt.  
Napoleon.

**Paris, 26. Mai.** In den hiesigen Blättern taucht ein neues Stichwort auf: die Germanissimi. Da die Italianissimi die Verschäderung Savoyens und Nizza's mißbilligen, bezeichnet man mit obigem Stichwort jene Deutschen, welche den Cavourismus in Deutschland nicht dulden, und das linke Rheinufer nicht verschachern wollen. Der „Courrier de Paris“ richtet an die preussische Regierung nachstehende Frage: „Glaubt ihr, der König Viktor Emanuel hätte vollständig als Patriot und als Freund der Einheit Italiens gehandelt, wenn er die französische Hilfe verschmäht hätte, um Savoyen, diese Paar Alpenröschen, nicht zu opfern, wie der Regierungsrath Mathis sein Dorf am Rhein opfern will?“

### Spanien.

**Madrid, 22. Mai.** Wie die „Novedades“ aus glaubwürdiger Quelle versichern, wird die spanische Armee auf 200.000 Mann gebracht werden. 20.000 Mann sind für die Balearen bestimmt, auf welche die Aufmerksamkeit der Regierung durch die Vorgänge in Italien gelenkt ist.

**Madrid, 25. Mai.** Die Königin hat die Cortes-Versammlung in Person eröffnet. Folgendes ist der wesentliche Inhalt ihrer Rede: „Die Nation hat während des Krieges ein herrliches Schauspiel geboten, und dieser Krieg hat zu einem ruhmvollen Frieden geführt. Der Vertrag entschädigt uns so viel als möglich für die gehaltenen Anstrengungen und ist der Nation ein Ersatz für die von ihr gebrachten Opfer. Spanien steht zu allen Mächten in freundlichen Beziehungen. Die Uebereinkunft mit Rom beruhigt die Gewissen und erleichtert den Fortschritt. Der Papst hat bei diesem Anlasse Zeichen der Anhänglichkeit von der Königin und der Nation erhalten. Die Cortes werden die Mittheilung des Vertrages mit Mexiko bekommen. Die Königin beklagt das verbrecherische karlistische Unternehmen, aber da einmal die Gefahr beschworen, sei es ihr vergönnt gewesen, den Einflüsterungen ihres Herzens Gehör zu schenken, und sie gab eine allgemeine Amnestie. Die Kammer wird bald zur Prüfung des Budgets von 1861 schreiten, so wie die Gesetze über verschiedene Verwaltungsgegenstände. Die Königin schließt mit der Versicherung, daß Spanien durch seine vielen Opfer ein heiliges Recht auf ihre Liebe habe. Sie zählt auf die Einigkeit der Nation, welche die Befestigung des Thrones befördern werde.“

Aus **Madrid, 25. Mai**, Abends, wird telegraphirt:

„Martinez de la Rosa ist zum Kammerpräsidenten erwählt worden mit 180 Stimmen gegen 27. Die Ratifikation des Friedensvertrages durch den Kaiser von Marokko ist in Tetuan angekommen.“

## Fenilleton.

### Der böse Blick. \*)

Die vielen vortrefflichen Eigenschaften, welche die Neapolitaner unzweifelhaft besitzen, haben freilich auch nicht gehindert, daß auf der andern Seite der düsterste Aberglaube nicht bloß die untersten Volksschichten beherrscht, sondern bis in die höheren und höchsten Kreise der Gesellschaft vorgeedrungen ist. Es gibt namentlich einen wahrhaft nationalen Aberglauben in Neapel, von dem alle Individuen und Stände, gebildete wie ungebildete, gleichmäßig beherrscht, und man kann wohl sagen, besitzen sind, und in dem eine schreckliche Nachtseite des neapolitanischen Lebens und Charakters sich oft auf die bizarrste Weise ausdrückt. Es ist dieß der allgemein verbreitete Glaube, daß es Menschen gibt, die einen bösen Blick haben, und wenn derselbe auf einen ihnen Begegnenden fällt, damit einen unwiderstehlichen Einfluß auf seine Person und sein Schicksal ausüben, ihm jedenfalls aber Ungemach und Widerwärtigkeiten aller Art durch ihr schreckliches Anblicken zufügen.

Dieser Aberglaube, der sehr tief in das Leben des Neapolitaners eingreift, konnte gerade in Neapel sehr leicht entstehen und sich ausbilden. Man sieht in der That in Neapel sehr viele Menschen, denen man

daß, was man einen bösen Blick nennt (malocchio), wohl zutrauen darf. Diese oft so bizarr gezeichneten Gesichter, mit einem schrecklichen psychologischen Ausdruck, der durch das Hinzutreten einer gewissen Laune in den Mienen oft nur noch greller markiert wird, scheinen oft alle Elemente zu verrathen, die dazu gehören, um ein Jettatore, ein Schleuderer solcher bösen Blicke zu sein, die Jedem, den sie treffen, unvermeidliches Unglück bringen. Das verbreitete Sprichwort, daß in Neapel Teufel ein Paradies bewohnen, sieht man auf jeder Straße durch alle diese seltsamen und grotesken Gestalten bestätigt, bei denen man sich oft eines unheimlichen Gefühls nicht erwehren kann, und die häufig so sehr mit einem diabolischen Zug gezeichnet sind, daß man leicht in jedem Individuum einen Jettatore vermuthen könnte, und wohl thut, sich gegen jede Person ohne Unterschied der in diesem Falle üblichen und wirksamen Abwehrmittel zu bedienen.

Diese Mittel bestehen vornehmlich in dem Tragen von Hörnchen (corne), die in diesem Betracht eine besondere Spezialität von Neapel bilden und in verschiedenster Verwendung bei der Toilette und aus den verschiedensten Stoffen angelegt werden. Bei allen Ständen von Neapel findet man es gleicherweise verbreitet, daß sie sich mit einem solchen Gegenstand bewaffnen, an dessen Kraft, die bösen Blicke zu bannen, Niemand zweifelt. Die feinere Art des Symbols ist eine Hand, an der zwei Finger herausgestreckt sind, so daß eine Figur von Stierhörnern entsteht. Die vornehmeren und eleganteren Leute tragen diesen Talisman aus Gold, Schildpatt, Korallen oder Lava in irgend einer Weise an sich, während die Leute aus

dem Volke ein bloßes Hörnchen von Knochen oder auch von Korallen bei sich tragen. Der Gebrauch dieses Talismans ist so alt als der Aberglaube des bösen Blickes selbst, der, schon in den Zeiten des frühesten Alterthums wurzelnd, noch heutzutage in Neapel alle Vorstellungen beherrscht. Schon bei den Begräbnissen der heiligen Stiere in Egypten, wo man die Hörner aus der Erde heraussehen ließ, um dadurch die bösen Geister zu bannen und die Stelle zu heiligen, diente diese geheimnißvolle Wirksamkeit, welche die Hörner ausüben, als anerkanntes Symbol. Es ist dieß einer von den vielen Anklängen an die Zeit des Alterthums, die sich in Neapel, wie in ganz Italien in den Gewohnheiten und Anschauungen des Lebens, erhalten haben und mit denselben sich unaussprechlich forterzeugen.

In dieser Art, den vermeintlichen bösen Blick eines Menschen von sich abzuwehren, geniren sich auch die feinsten und gebildetsten Neapolitaner in der Gesellschaft gar nicht. Sie strecken Jedem, der ihnen in dieser Beziehung nicht recht richtig vorkommt, die Hand mit hörnerartig emporragenden beiden Fingern entgegen, und man hat nicht das geringste Recht, sich über diese etwas anzügliche Symbolik beleidigt zu fühlen. Nicht leicht vergißt ein Neapolitaner sein Hörnchen, wenn er in eine Gesellschaft oder auf die Straße sich begibt, und hat er den Talisman einmal zu Hause gelassen, und es nähert sich irgend ein fremdartiges oder fascinirendes Gesicht (denn fascino ist der eigentlich gebildete Ausdruck für diese Verzauberung), so greift gewiß die Frau, die ihn begleitet, dem Manne mit dem höchsten Eifer in die Tasche

\*) Aus „Rom und Neapel“ von Theodor Mundt.



## Rußland.

**Petersburg, 21. Mai.** Die Bewegung in den slavischen Landschaften, berichtet ein hiesiges russisches Blatt, nimmt immer mehr zu; in den letzten Tagen hatte sich hier sogar das Gerücht von einem allgemeinen Volksaufstande in der Bulgarei, Bosnien und Serbien verbreitet. Bisher haben sich diese Gerüchte zwar nicht bestätigt, doch kann dieser Umstand die Befürchtung keineswegs vermindern, welche durch die Lage der Dinge in den genannten Ländern hervorgerufen wird. Das Auslaufen des französischen Flotten-Geschwaders aus Toulon nach dem Orient bestärkt hier die Leute in dem Glauben, daß Rußland und Frankreich Angesichts des täglich erwarteten Ausbruchs einverstanden sind.

Der „Invalide“ bemerkt zur orientalischen Frage, im Osten erhebe sich eine Gewitterwolke, die schon 400 Jahre über den gesegneten Ländern Europa's schwebt, welche seit 400 Jahren dem Leiden von zehn Mill. Christen unter dem Drucke der turkomanischen Horde zuschauen.

## Bermischte Nachrichten.

Die Innsbrucker „Schützen-Ztg.“ schreibt: Die gestern (25.) auf dem Berg-Jesl abgehaltene Schießprobe hat abermals den Beweis geliefert, daß unsere gewöhnlichen Stutzenröhre, sowohl in der Schußsicherheit als Tragfähigkeit es mit jedem anderen Gewehr aufnehmen können. Unser Stutzenrohr liefert das Blei eben so schnell als sicher. So wurde z. B. auf 600 Schritte bei eingetretener Windstille der Mann getroffen. An einem Scheibenstutzen, der 40 Rundern faßt, dürfte auf diese Distanz und bei gewöhnlicher Pulverladung die Gabel, die auf der Schwanzschraube sitzt, nur um 4 Linien erhöht werden, während z. B. beim Kammergewehr das Absehen einen Zoll hoch gestellt werden muß. Möchte doch recht bald jeder Schütze sein Gewehr nur mehr mit Spitzkugeln laden, die bei gehöriger Form aus jedem Kugelgewehr geschossen, die vorzüglichsten Resultate liefern.

— Aus Mecklenburg-Schwerin schreibt man: „Die Auswanderungen gehen, obgleich die Cholera des letzten Sommers mächtig aufgeräumt hatte, wieder in großartigem Maßstabe vor sich. Nachdem im vorigen Monat einige hundert ländliche Bewohner nach Rußland abgegangen waren, begegneten wir vor einigen Tagen auf der Eisenbahn einem Zug von fast hundert Tagelöhnern mit Frauen und Kindern, welche sich in Hamburg nach den Vereinigten Staaten einschiffen wollten. Darunter befand sich auch ein Vater, welcher seinen Sohn nebst Frau und Kind eine Strecke begleitete. Er erzählte weinend, daß er acht Kinder habe, und daß der Gutsheer Niemand auf seinem Gut die Erlaubnis zur selbstständigen Niederlassung ertheile. Sein ältester Sohn (30 Jahre alt) sei daher zur Auswanderung gezwungen, die übrigen Kinder würden alle nachfolgen.“

— Der berühmte und gelehrte Anders Regins ist in Stockholm gestorben. Noch in den letzten Augenblicken war er ganz und gar Mann der Wissenschaft, und machte seine Bemerkungen über die fortschreitende Auflösung seines Körpers. „Der ist hart, dieser Todeskampf“ — sagte er — „es ist aber vom höchsten Interesse, diesen Kampf zwischen Leben und

Tod zu beobachten. Jetzt sind die Beine todt, jetzt hören die Bauchmuskeln mit ihrer Wirksamkeit auf; das letzte Ringen muß schwer werden, ist aber nichts desto weniger interessant.“ Das waren seine letzten Worte.

— Vor mehreren Jahren war in den Zeitungen zu lesen, daß der Bassist Karl Joranes in Hamburg der kleinen Gopmann einen Thaler aus der Hand geschossen habe. Eine noch gewagtere Probe seiner Unfehlbarkeit legte Herr Joranes dieser Tage in Königsberg ab, indem er mit einer Pistole der Sängerein Jrla. Holm ein Fünfgroschenstück zwischen den Fingern herauschoß. Der „Telegraph“ bemerkt dazu: Ob das muthvolle Vertrauen des Mädchens oder die fürchterliche Stäherheit des Schützen mehr zu bedauern seien, läßt sich schwer angeben.

— Bei dem Einmarsche der afrikanischen Armee in Madrid nahmen ein kleiner brauner Trompeter und — ein Hund die Aufmerksamkeit des Volkes in Anspruch. Gester hat sich durch einen Zug drolliger Geistesgegenwart populär gemacht; er hatte in der Nähe von Tetuan der Versuchung nicht widerstehen können, abseits von seinem Korps auf eine Eiche zu steigen und Eichen zu naschen. Da hört er auf einmal ein furchtbares Geheul und sieht den Baum von den blutdürstigen Mauren umringt. An Flucht ist nicht zu denken. Da setzte er seine Trompete an den Mund und bläst aus Leibeskräften. Die Mauren glauben zahlreiche Kameraden ihres Gegners in der Nähe, nehmen Reißaus und der schlaue Trompeter ist gerettet. — Der Hund Palomo (d. h. Männchen, aber auch — Juan palamo — Langenichts) ist ein sogenannter Kompagniehund, der keinem einzelnen Herrn angehört. Er war in Saragossa zurückgelassen, kam aber seiner Kompagnie nach, er ward in Algesiras beim Einschiffen zurückgelassen, wußte aber, man weiß nicht wie, über die Meerenge zu kommen und fand seine Schnurrbärte wieder. Er wohnte fortan mit denselben jedem Gefecht bei und ward an einem Bein lahm geschossen. Mit Vorbekehrung und mit einer Medaille geschmückt, zog er beiseiden vor seiner Mannschaft in Madrid ein.

— Ein ziemlich seltsames Ereigniß trug sich vorige Woche in London zu. Die Briefträger, es sind ihrer ungefähr 2000, welche 18 Schill. (ungefähr 10 fl. ö. W.) die Woche verdienen, vereinbarten sich plötzlich, einen Strike zu machen. Die Sache wurde sofort ausgeführt. An dem bestimmten Tage erschien keiner der Briefträger auf seinem Posten; in den Bureaux der Post entlud darüber große Unruhe; als die Stunde der Eröffnung der Handels-Comptours herankam, machten die Postbeamten sich auf den Weg, um die Widerständigen aufzusuchen. Unterdeß wurden die Bureaux geöffnet, die Börse wurde begann, die Märkte waren überfüllt und Niemand konnte weder ein Journal, noch einen Brief, noch ein Zirkular vorweisen, das mit der Frühpost gekommen war. Man wartete lange (ungefähr drei Stunden); an der Börse begann man ungeduldig zu werden; endlich wurden einige Courtiers nach dem General-Postamt geschickt, um zu erfahren, was vorgehe. Sie fanden einen Briefträger, der, nacheinander von einigen Hundert seiner Kollegen, mit dem Postdirektor parlierte. Er sagte, da eine Familie mit 18 Schill. nicht leben könne, so hätten alle Briefträger beschlossen, die Arbeit einzustellen, bis man ihnen 25. Schill. die Woche be-

willigen werde. Nach längerem Hin- und Herreden kam eine Transaktion zu Stande; man kam überein, daß der Wochengehalt der Briefträger auf 21 Schill. (ungefähr 12 fl. ö. W.) erhöht werden sollte. Eine halbe Stunde nach dieser Szene durchreisten die befriedigten Briefträger nach allen Richtungen die Hauptstadt.

## Neueste Nachrichten und Telegramme.

**Marseille, 23. Mai.** Heute ist der neue russische Gesandte am römischen Hofe, Fürst Wolkonsky, mit genauen, die sizilianische Frage betreffenden Instruktionen nach Neapel abgegangen. Von Neapel sind viele Geldpakete in Marseille angekommen; 133 Stück davon gehörten dem Baron Rothschild, der in Genua gelandet war.

**Paris, 29. Mai.** Nach dem heutigen „Moniteur“ hat der Staatsminister Fould in einer Rede bei der landwirthschaftlichen Versammlung zu Tarbes, nach Aufzählung der Fortschritte in Folge der neuesten ökonomischen Maßregeln, der Versammlung die Mäßigung, welche der Kaiser nach dem Kriege an den Tag gelegt, in Erinnerung gebracht und bemerkt, die in der Vergangenheit bewiesene Mäßigung sei eine Bürgschaft für die Zukunft.

Ungeachtet der Ereignisse, welche die Ruhe einiger Staaten stören, ungeachtet der Aufregung, welche man in den Gemüthern hervorzurufen sucht, fährt die Rede fort, ist Frankreich ruhig; denn Frankreich weiß, daß der Kaiser stark genug sei, um Allen Achtung seiner Rechte einzufößen, und der Kaiser ist ein zu loyaler Nachbar und zu getreuer Allirter, um jene der anderen zu bedrohen.

**Paris, 31. Mai.** Prinz Jerome ist schwer krank.

**London, 28. Mai.** Die heutige „Morning-Post“ bemerkt: der Vertrag vom Jahre 1856 berechtigt Rußland, Beschwerden über die Türkei den übrigen Mächten vorzutragen. Die einfache Verwerfung der letzten Eröffnungen Rußlands würde zu der alten exklusiven Schuttpolitik dieser Mächte zurückführen. Wenn hingegen eine Konferenz zusammentritt, so müsse der Vertrag vom Jahre 1856, welcher die Unabhängigkeit der Türkei begünstigt, die Basis der Konferenz-Verhandlungen bilden. Selbst im Falle Frankreich seine Politik geändert hätte, wäre noch immer die Majorität der Konferenz, nämlich Oesterreich, Preußen und England, der Türkei günstig gestimmt.

**Konstantinopel, 31. Mai.** Omer Pascha ist angekommen. Die Demission des griechischen Patriarchen ist angenommen.

## Neuestes aus Italien.

**Neapel, 30. Mai.** (Ueber Genua.) Garibaldi's Hauptquartier befindet sich im Zentrum der Stadt Palermo.

**Turin, 28. Mai.** Senator Vigliani wurde beauftragt, nicht nur alle Gerichtshöfe, sondern auch die Kultusangelegenheiten in den Provinzen der Aemilia zu untersuchen.

**Turin, 29. Mai.** Die Kammer hat den Vertrag über die Abtretung Savoyens und Nizza's mit 229 gegen 33 Stimmen genehmigt. 23 Kammer-Mitglieder haben sich der Abstimmung enthalten.

und macht ihm darin das Zeichen des Hornes zu jeder nöthigen Abwehr.

Es soll leicht sein, einen Zettatore gleich bei der ersten Begegnung heraus zu erkennen, denn hinter jeder Physiognomie kann ein so gefährliches Individuum stecken, und die Charakter-Merkmale, die man an ihm ausgesunden haben will, sollen nicht immer zutreffend sein. Gewöhnlich ist ein Zettatore, den die Natur zu diesem schrecklichen Einfluß bestimmt hat, ein sehr magerer und blasser Mann, mit einer schnabelförmig gebogenen Geiernase und großen funkelnden Augen, welche an die Kröte erinnern, der man die Eigenschaft des bösen Blickes schon in der Naturgeschichte beigelegt hat. Gewöhnlich aber trägt er, um diese Augen zu verbergen, eine weiße oder grüne Brille, doch sind die mit einer grünen Brille bei weitem die gefährlichsten, und haben einen noch viel schlimmeren Einfluß als die mit einer weißen. Wenn man einem solchen Manne auf der Straße begegnet, so ist das Unglück schon fertig, ist man zuerst von ihm gesehen und von seinem Blick getroffen worden. Hat man ihn aber glücklicherweise zuerst gesehen und hat man sich noch so rasch ermannen können um ihn entweder das Hörnchen am Uhrgehänge entgegenzuhalten oder wenigstens die eigene Hand in der Form des Talismans gegen ihn auszustrecken, so mag noch Alles gut gehen, und der böse Einfluß des Zettatore ist gebannt. Aber hat dieß nicht mehr gelingen wollen, so ist durchaus nicht zu helfen und irgend etwas Schlimmes wird gewiß in kurzer Zeit geschehen.

Die Zettatura ist in der neapolitanischen Gesell-

schaft ein Ding, auf das sich Jedermann gefaßt macht und dem, da nichts davor schützt, Zettatore zu sein, und Leute jeden Standes und jeden Alters mit dem Malocchio befaßt sein können, alle nur möglichen Vorkehrungen in jedem Gesellschaftszimmer entgegen gestellt werden. Im Salon steht man fast auf jedem Spiegeltisch, auf jedem Schrank Hörnchen aufgestellt, die, als Nippfachen verarbeitet oder in irgend einer schönen und kostbaren Einfassung aufgestellt, das Zimmer, das ganze Haus gegen die Zettatura irgend eines Menschen schützen. Selbst zum Fenster hinaus hängt man solche Hörner, denn wenn Jemand von der Straße aus das Haus mit einem bösen Blick ansehen könnte, so würden die Verwünschungen gegen dasselbe dadurch gehemmt werden. Auch durch das ganze gewerbliche Leben gehen die Hörnchen als Talisman, um den bösen Einfluß von dem Geschäft abzuwehren. In jedem Magazin steht man ein Hörnchen über dem Ladentisch und besonders auch über den Gewichten angebracht, denn ein mit der Zettatura befaßter Kunde könnte den Kaufmann leicht so verwirren, daß er ihm nach einem zu großen Gewicht die Ware zuwiegt. Viele Gewerbetreibende nehmen zu ihrem Schutz das Material, das ihnen in ihrem Beruf am nächsten liegt. Die Jäger nehmen Hirschhörner, die Fischer Scheren von Meerkrebsen, und sie als Amulet gegen die Zettatura zu gebrauchen. Ein Reisender, W. v. Lidenmann, erzählt, daß er sogar das Haus des Polizeichefs, als er demselben einen Besuch machte, in allen seinen Theilen mit Hörnchen aufgeputzt gefun-

den habe. Denn, bemerkte ihm der Polizei-Präsident nicht sehr verbindlich, ich habe hier mit so vielen und verschiedenartigen Fremden zu verkehren, daß mir leicht ein Mensch mit einem bösen Blick in's Haus kommen kann.

Die Zettatura ist nicht nur ein bis in die frühesten Zeiten des Alterthums hinaufreichender Begriff, sondern sie hat zugleich ihre allgemein menschliche Entstehung, die sich in jedem Lande unaufhörlich wiederholen muß und in Neapel nur mit der grellen Eigenthümlichkeit dieser Bevölkerung sich färbt und fortbildet. In der That ist hier Alles so sehr auf Zettatura abgesehen und das Walten dieses dunklen Zaubers liegt so sehr im Charakter der Einwohner, in den wechselnden Einflüssen der Natur und Landschaft, in den hitzigen und ungestümen Wandlungen des Klima's und des Meeres, daß auch jeder Fremde, der zuerst bei seiner Ankunft in Neapel den Aberglauben aller dieser Leute belächelt und benaserrümpft, bald auch diesen herrschenden Vorstellungen sich unterwirft, welche der gemeinste und vornehmste Neapolitaner hier gleichmäßig hegen. Wer erst einige Zeit in Neapel ist, kann bald nicht mehr ohne einige Hörnchen fertig werden, die er auf irgend eine Weise an seiner Toilette oder auch an einem Fingerring anzubringen gewußt hat. Denn unter den Neapolitanern leben und nicht an den bösen Blick glauben, wird auf die Länge der Zeit ein Ding der Unmöglichkeit.



# Anhang zur Laibacher Zeitung.

**Börsenbericht.** Wien, (Mittags 1 Uhr.) (Wr. Stg. Abh.) Die etwas knapperen Geldverhältnisse wegen des Ultimo drängten die Course zu Verkäufen, und drückten die Kurse der Spekulationspapiere, die größtentheils vom Schranken aufgenommen wurden. Am meisten litten unter dieser Fauchheit Nordbahn und Westbahn-Aktien. Staatspapiere und Grundentlastungs-Obligationen fest. Fremde Wechsel vielfältig angeboten, schließen um  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{3}{4}$  % niedriger als gestern. G. e. m. p. für erstes Papier  $\frac{1}{2}$  % auch 5 %. Für das Unterbringen von Effekten wurde heute bezahlt.

Öffentliche Schuld.		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware	
A. des Staates (für 100 fl.)													
An österr. Währung	zu 5 %	65. —	65.25										
Ausd. National-Anlehen	" 5 "	79.10	79.20										
Metalliques	" 5 "	69.15	69.25										
ditto	" 4 1/2 "	61. —	61.25										
mit Verlosung v. J. 1839		124.50	125. —										
" " 1854		93.75	100.25										
" " 1860		94.90	95. —										
Gemeindef. zu 42 L. austr.		15.50	15.75										
B. der Kronländer (für 100 fl.)													
Grundentlastungs-Obligationen.													
Niederösterreich	zu 5 %	92.50	93. —										
Ungarn	" 5 "	73.75	74. —										
Em. Ban. Kro. u. Slav.	" 5 "	71.50	72.50										
Galizien	" 5 "	72. —	72.50										
Bukowina	" 5 "	69.75	70. —										
Siebenbürgen	" 5 "	69.25	69.50										
Andere Kronländer													
zu 5 %		89. —	93. —										
Venetianisches Anl. 1859	" 5 "	80.25	80.50										
Aktien (pr. Stück).													
Nationalbank		859. —	860. —										
Kredit-Anst. f. Handel u. Gew. zu 200 fl. ö. W. (ohne Div.)		183.20	183.40										
N. ö. Gescom-Ges. 500 fl. ö. W.		565. —	567. —										
K. Ferd. Nordb. 1000 fl. ö. W.		1880. —	1881. —										
Staats-Ges. zu 200 fl. ö. W. oder 500 Kr.		267. —	267.50										
Kais. Stf.-Bahn zu 200 fl. ö. W.		188.50	189. —										
Süd-nordb. Verb.-B. 200 fl. ö. W.		129.50	130. —										
Th. u. L. zu 200 fl. ö. W. mit 100 fl. (50 %) Einzahlung		126. —	126. —										
Südl. Staatsb.-Verb. von u. Gent. ital. Gf. 200 fl. ö. W. 500 Kr. m. 100 fl. (50 %) Einzahlung		160. —	161. —										
Salz. Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl. ö. W. m. 80 fl. (40 %) Einz.		126.25	126.75										
Graz-Köfl. Eisenb. und Bergb.-Gesellschaft zu 200 fl. ö. W.		118. —	118. —										
Öst. Don.-Dampfsch.-Ges. 500 fl. ö. W.		441. —	442. —										
Österr. Lloyd in Triest 500 fl. ö. W.		204. —	208. —										
Wien. Dampfsch.-Akt.-Ges. 500 fl. ö. W.		340. —	350. —										
Pfandbriefe (für 100 fl.)													
Nationalb. 6 jäh. v. J. 1857, 5 %		101. —	102. —										
Bank auf 10 " ditto " 5 "		98. —	98.50										
G. W. verlosbare " 5 "		93.50	94. —										
Nationalb. (12 monatlich " 5 "		10. —	10. —										
auf öst. W. (verlosbare " 5 "		89.25	89.50										
Vose (per Stück)													
Kred.-Anstalt für Handel u. Gew. zu 100 fl. ö. W.		104.75	105. —										
Don.-Dampfsch.-G. 100 fl. ö. W.		103.25	103.50										
Stadtbem. Wien zu 40 fl. ö. W.		38.25	38.75										
Stierbagg " 40 " ö. W.		85. —	86. —										
Salin " 40 " ö. W.		40. —	40.50										
Salzbr. zu 40 fl. ö. W.		37.50	38. —										
Glary													
" 40 " "		36.75	37. —										
St. Geneis " 40 " "		38. —	38.50										
Windischgrätz " 20 " "		23.50	24. —										
Waldstein " 20 " "		27.50	28. —										
Keglevich " 10 " "		14.50	15. —										
Wechsel.													
3 Monate													
Musburger, für 100 fl. südd. W.		113.35	113.50										
Kranfurt a. M., ditto		113.50	113.75										
Hamburg, für 100 Mark Banco		100.25	100.50										
London, für 10 Pf. Sterling		132.60	132.75										
Paris, für 100 Francs		52.80	52.90										
Cours der Geldsorten.													
Geld													
R. Münz-Dulaten 6 fl. 28 Kr.		6 fl. 29 Kr.											
Kronen " 18 " 20 "		18 " 22 "											
Napoleon'sdor " 10 " 66 "		10 " 68 "											
Russ. Imperiale " 10 " 86 "		10 " 88 "											
Silber-Magio " 32.75 "		33.25 "											

Effekten- und Wechsel-Kurse	
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien	
Den 31. Mai 1860.	
Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 69.30	Musburger . . . 113.25
5% Nat.-Anl. 79.30	London . . . 132.50
Banquettien . . . 849.	K. f. Dufaten . . . 6.29
Kreditaktien . . . 183.70	

**Fremden-Anzeige.**  
am 30. Mai 1860.  
Hr. Sufflay, Gutbesitzer, von Berlog. — Hr. Lemanek, Apotheker, von Lemberg. — Hr. Wolff, Privatier, von Padua. — Hr. Voelkl, Beamte, — Hr. Müller, Agent, — Hr. Heller, und — Hr. Bloch, Handelsreisende, von Triest. — Hr. v. Wiernik, Private, von Komotau.

**AVIS.**  
Dem vielseitigen Wunsche meiner P. T. Patienten nachzukommen, werde ich jeden Sonntag und Montag im Hotel „Stadt Wien“ von neun bis vier Uhr allen jenen **Mund- und Zahnkranken** Rath erteilen, die mir während meines Aufenthaltes ihr Vertrauen schenken werden.  
Das Zahnausziehen geschieht mit und ohne Narkose. Neue Art Zähne und Gebisse nach amerikanischer Methode verfertigt ich in kürzester Frist.  
**Zahnarzt Dr. Brunn.**

3. 927. (1)  
In der **Paternosti'schen Buchdruckerei** in Görz ist neu erschienen und daselbst, wie auch in Laibach bei **Joh. Giontini** zu haben:  
**Initia**  
**Quatuor Evangeliorum**  
usitata in  
**Theophorus Processionibus.**

Ausgabe in rothem und schwarzem Druck, Halbfranzbd., roth fl. 1, vergoldet fl. 1.40, reich vergoldet fl. 1.80.  
3. 929.

**Zu kaufen werden gesucht:**  
komfortable, vorzüglich sonnseitig belagene und mit Gärten versehene Häuser; auch ältere, der Rekonstruktion bedürftige und zur Aufsehung von Stockwerken qualifizierte Häuser in Laibach, dann ebenerdige Häuser mit 1 Joch Acker- und Gartengrund an der Wiener und Klagenfurter Straße, so wie auch Landgüter jeder Größe in Krain, Steiermark, Kärnten und in andern Kronländern. — J. A. Schuller zu Laibach, k. k. Hof-Geheimsekretär.

3. 909. (2)  
**Zeitungen.**  
Namentlich: die **Militär-Zeitung**, das **Fremdenblatt**, **Osservatore Triestino**, der **Wanderer** und die **Mode-Zeitung** sind im **Café-Casino** zu haben.

Brot- und Fleisch-Tarif																							
in der Stadt Laibach für den Monat Juni 1860.																							
Gattung der Feilschaft		Preis	Gewicht			Gattung der Feilschaft		Preis	Gewicht														
		in österr. Währ.	des Gebäckes		in österr. Währ.			der Fleischgatt- ung															
		kr.	Pf.	Lth.	Ott.			kr.	Pf.	Lth.	Ott.												
B r o t .																							
Mundsemmel	{ . . . . .	1	—	22	1 1/2	Rindfleisch ohne Zugabe von Mast-																	
		1 1/2	—	33	3 1/2	Ochsen . . . . .	20	1	—	—	—												
Ordin. Semmel	{ . . . . .	1	—	31		dto. v. Zugochsen, Stier. u. Kühen	18	1	—	—	—												
		1 1/2	—	5	—	Rindfleisch vom Lande eingeführt	16	1	—	—	—												
Weizen = Brot	aus Mund=	5	—	13	1/2	Bei einer Fleischabnahme unter 3 Pfund hat keine Zugabe vom Hintertopfe, Oberfüßen, Nieren und den verschiedenen bei der Auskrottung sich ergebenden Abfällen von Knochen, Fett und Mark Statt; bei einer Abnahme von 3 bis 5 Pfund dagegen sind die Feilscher berechtigt, hiervon 8 Loth, und bei 5 bis 8 Pfund ein halbes Pfund, und sofort verhältnismäßige zuzuwägen; doch wird ausdrücklich verboten, sich bei dieser Zugabe fremdartiger Fleischtheile, als: Kalb-, Schaf-, Schwein-, Fleisch u. dgl. zu bedienen.																	
	Semmelteig	10	—	26	1							Wer immer eine Feilschaft nicht nach dem angemessenen Preis, Gewicht, oder in einer schlechteren oder andern Qualität, als durch die Taxe vorgeschrieben ist, verkauft, wird nach den bestehenden Gesetzen unanfechtlich bestraft werden. In welcher Hinsicht auch das laufende Publikum aufgefordert wird, für die in dieser Tabelle enthaltenen Feilschaften auf keine Weise mehr, als die Zugabe anzuweisen, zu bezahlen; jede Ueberschüttung und Bevorsichtigung aber, welche sich ein Gewerbsmann gegen die Taxung erlauben sollte, folglich dem Magistrat zur gesetzlichen Bestrafung anzuzeigen.											
	aus ordin.	5	—	16	1																		
	Semmelteig	10	1	—	2																		
Roggen = Brot	aus 1/4 Weizen und 3/4	5	—	25	2																		
	Kornmehl	10	1	19	—																		
Obstbrot aus Roggenmehl vulgo Sor-schitz genannt,	{ . . . . .	5	—	24	—																		
		10	1	16	—																		

3. 727. (3)  
**„DER ANKER.“**  
**Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.**  
Wechselseitige Ueberlebens-Assoziationen — Versorgung und Ausstattung von Kindern. — Versicherungen auf den Todesfall, auf das Leben und den Ueberlebensfall. — Unmittelbare und aufgeschobene Leibrenten, und jede andere denkbare Kombination zur Versicherung des menschlichen Lebens.  
Der Sitz der Gesellschaft ist in Wien, am Hof Nr. 329.  
Am 31. März 1860 erreichten die gezeichneten Versicherungssummen die Höhe von 31 Millionen und 226.097 Gulden Oesterreichische Währung.  
Eine Versicherungssumme von **mehr als 31 Millionen Gulden**, gezeichnet nach Thätigkeit der Gesellschaft, in der schlagendste Beweis, wie richtig das Publikum die Vorteile zu würdigen versteht, die der „ANKER“ durch seine vielseitigen Kombinationen allen denen bietet, welchen ihre eigene und ihrer Angehörigen gesicherte Zukunft am Herzen liegt.  
Die Tarife und Druckschriften stehen in Wien in den Bureaux der Gesellschaft und in den Provinzen bei den Herren Agenten Jedermann zu Gebote.  
In Laibach bei Herrn Gustav Heimann.

3. 869. (3)  
**Kaiser Franz-Josefs-Bad**  
bei  
**Markt Tüffer in Steiermark.**  
**Eröffnung der Saison am 1. Mai.**  
Die hiesigen indifferenten Thermen (29° R) haben sich bisher besonders wirksam gezeigt bei **Gicht, Rheumatismus, Schwächezuständen und Lähmungserscheinungen, Neuralgien, Frauenkrankheiten, gestörter Blutmischung, Scrophulose, Wunden, Hautleiden** u.  
Wir verweisen auf die kürzlich im Buchhandel erschienene Broschüre: „Das Kaiser Franz-Josefs-Bad“ vom Badearzt Dr. E. Kleinhaus.  
Für die Bequemlichkeit der P. T. Kurgäste ist durch gute Einrichtung der Zimmer und Baderlokale, sowie durch Speise- und Konversations-Salon, Bibliothek, Flügel und Zeitschriften Sorge getragen.  
Die Oberleitung der Anstalt führt der Badearzt; Anmeldungen übernimmt und besorgt die gefertigte  
**Direction des Kaiser Franz-Josefs-Bades.**